

## **Ganz unten – die Füße**

Unsere Füße sind stille Diener. Sie tragen uns täglich durchs Leben. Meistens haben sie nichts zu sagen, nur wenn der Schuh drückt. Jetzt im Sommer barfuß, auf einer Wiese oder am Strand, geht es ihnen manchmal richtig gut.

In der Regel aber sind die Füße unserem Bewusstsein nicht besonders nah. Sie sind eben ganz unten. Ganz oben regiert der Kopf, empfängt mit Augen und Ohren, Mund und Nase alle möglichen Botschaften und muss sie verarbeiten, muss sich seinen Teil denken und antworten – mit Worten, Blicken, Gedanken. Der Kopf ist vielbeschäftigt und nimmt sich wichtig. Wie soll er sich noch um die Füße irgendwo da am unteren Ende kümmern. Der Kopf muss die Probleme des Lebens lösen. Oder er lässt es sich gut gehen und genießt einen Roman, ein Konzert, die Kunst. Der Kopf ist schon wer. Als Chef des Körpers muss er die übrigen Glieder zusammen halten und lenken. Das ist wie sonst im Leben. Jeder hat seinen Platz in der Welt: Oben ist oben und unten eben unten. Einer muss die Verantwortung tragen, die Übersicht behalten und hat oft mehr Ärger und Sorgen, als ihm lieb ist.

Im Johannesevangelium (1) wird erzählt, wie Jesus dieses ganze System durcheinander gebracht hat. Er hatte sich mit den Jüngern zum Abschiedsessen versammelt, dem letzten Abendmahl. Doch bevor die Mahlzeit beginnt, bindet er sich eine Schürze um, nimmt sich eine Schüssel, kniet sich auf den Boden und beginnt, seinen Jüngern die Füße zu waschen. Natürlich wurden damals im Mittelmeerraum, wo man lange barfuß oder in Sandalen gelaufen war, vor dem Essen die Füße gewaschen. Aber das ist Arbeit für Diener und Sklaven! Es war der beste Hinweis auf die Stellung eines Menschen: ob er anderen die Füße waschen muss oder sie gewaschen bekommt. Kein freier Mann gibt sich dafür her. Und jetzt – der Chef persönlich. Das kann doch nicht wahr sein! Doch wenn schon, denn schon: Als Petrus an der Reihe ist, sagt er: »Herr, nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf.« Jesus antwortet: »Nur die Füße, das ist genug.« Petrus hat nicht begriffen, worum es hier geht. Jesus sagt: »Ihr nennt mich Meister und Herr und habt recht damit, denn das bin ich auch. Hier habe ich euch ein Beispiel gegeben; und ihr sollt euch gegenseitig die Füße waschen. Dann habt ihr Gemeinschaft mit mir und man wird erkennen, dass ihr meine Jünger seid.«

Wer etwas zu sagen haben will, muss sich auch die Hände schmutzig machen. Wer oben ist, darf sich für das Untere nicht zu schade sein: Dass man sich auch dem Schmutz und Schweiß des Alltags liebevoll zuwendet, wie es auch die Niederen und Verachteten in der Gesellschaft wert sind, dass sich ihnen jemand zuwendet – daran zeigt sich Gemeinschaft, wie Jesus sie gemeint hat und gelebt hat. Mir scheint, an den Hochwasserdeichen war eine ganze Menge davon zu sehen. Mit unendlich vielen Sandsäcken, die von Hand zu Hand gingen. Sie haben auch Brücken gebaut, zwischen oben und unten und zwischen Mensch und Mensch.

Die Ordnung des Lebens mit oben und unten, Chef und Mitarbeiter, Elite und Fußvolk muss immer wieder durchbrochen werden. Weil alle von einander abhängen und sich Respekt schulden. Zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die, mehr oder weniger hoch, an leitender Stelle stehen und viel zu sagen haben, und die Jesu Botschaft von Kopf und Fuß verstanden haben.

(1) Johannesevangelium 13, 1-16. Ich denke dankbar an Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann, verstorben im Januar 2013. Gemeinsam haben wir mehrfach Gedanken und Texte zum Thema »Füße« entwickelt.